Ber. Naturhist. Ges.	117	Hannover 1973

Ur- und frühgeschichtliche Denkmäler und Funde auf dem Gehrdener Burgberg

Von HANS-GÜNTER PETERS +)

Mit 3 Abbildungen

Z u s a m m e n f a s s u n g : Der Gehrdener Berg hat Funde aus verschiedenen vorgeschichtlichen Zeitstufen geliefert. Grabungen fanden an einem Grabhügel der jüngeren Steinzeit mit späterer Nachbestattung statt sowie an der Gehrdener Burg, die man damals in die Zeit um Christi Geburt datierte. Diese Datierung müßte durch neuere Untersuchungen überprüft werden.

Die Belege für die Anwesenheit des Menschen auf dem Gehrdener Berg in ur- und frühgeschichtlicher Zeit sind nicht sehr häufig, aber sie reichen doch aus, um deutlich zu machen, daß dieses Gelände immer wieder zu zeitlich bedingtem Aufenthalt als Zufluchtsstätte oder auch als Begräbnisstätte genutzt wurde.

An verschiedenen Stellen des Berges wurden vereinzelte Geräte aus Feuerstein entdeckt, die der Jüngeren Steinzeit zuzuordnen sind (Abb. 1).

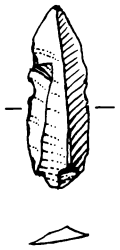


Abb. 1: Flintartefakt vom Burgberg, Gehrden (Länge: 3,5 cm)

+) Dr. HANS-GÜNTER PETERS, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Bodendenkmalpflege, 3 Hannover 1, Postfach 107

Besonders anläßlich der Grabungen auf dem Burgberg (JACOB-FRIESEN, 1935) konnten einige Stücke geborgen werden, die uns zeigen, daß die Geräte an dieser Stelle auch hergestellt worden sind. Man wird nicht davon ausgehen können, daß hier Dauersiedlungen bestanden haben, sondern viel eher wird die natürliche Schutzlage den in der Umgebung wohnenden Menschen in Zeiten der Not Zuflucht geboten haben. Überhaupt ist es nicht möglich, bei einer siedlungsgeschichtlichen Betrachtungsweise die räumlich begrenzte Lokalität isoliert zu sehen.

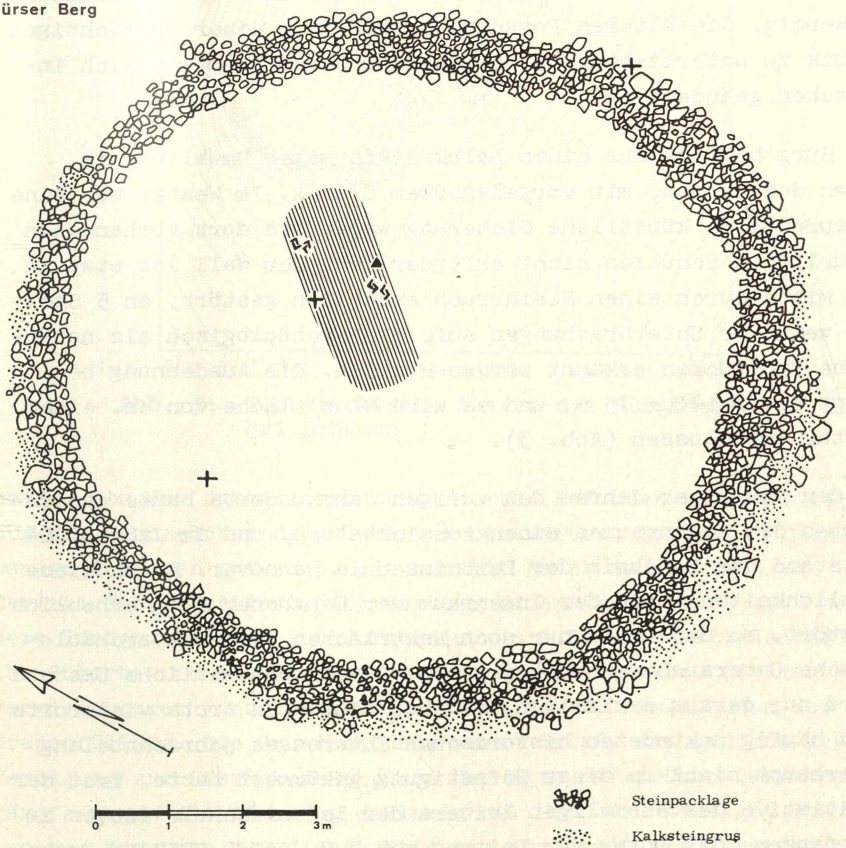
Ebenfalls aus dem Burggelände stammt eine Pfeilspitze aus Feuerstein, die zeitlich der Älteren Bronzezeit zuzuordnen ist. In diesem Abschnitt der Vorgeschichte wurden an anderen Stellen des Berges Grabhügel gebaut. Eines dieser Denkmäler konnte vor einigen Jahren in Resten ausgegraben werden, ein zweites ist glücklicherweise noch ungestört. Das untersuchte Grab lag auf dem Sürser Berg, und zwar auf dessen höchster Kuppe. Bei Bauarbeiten für das Ehrenmal wurde dieser Hügel eingeebnet, wobei ein Kranz von sorgfältig gepackten Steinen zum Vorschein kam (Abb. 2). Eine archäologische Nachuntersuchung ergab (NOWOTHNIG, 1961), daß der Steinkreis einen Raum von 10,8 m umschloß und die Steinpackung durchschnittlich 0,5 m breit war. Als Bestattung wurde im Innenraum des Kreises eine etwas exzentrisch gelegene Grabgrube entdeckt, die auf 1,20 m Breite und 2,75 m Länge in den anstehenden Boden eingetieft war. Das Grab muß früher schon einmal, vermutlich durch Raubgräber, gestört worden sein, denn in seiner Umgebung lagen zahlreiche Knochenreste und die Scherben eines zerschlagenen Gefäßes. An weiteren Beigaben fand man einige messerähnliche Abschläge, und zwar innerhalb des Steinkranzes und in der Hügelerde. Diese Grabumfassung wurde mit in die Gestaltung des Ehrenmals einbezogen.

Auf der Südwestseite des Hügels wurde im Jahre 1926 eine Urne der Frühen Eisenzeit gefunden, die beweist, daß auch in einer sehr viel späteren Zeit dieses Grabmonument als Bestattungsplatz benutzt worden ist, eine Erscheinung, die wir von vielen vergleichbaren Denkmälern kennen.

GEHRDEN

Kr. Hannover - Ld.

Sürser Berg



Weit bekannter als die bisher genannten Denkmäler und Funde ist in der Öffentlichkeit die Gehrdener Burg. Das Interesse daran entzündete sich als Folge der Ausgrabungen, die das Niedersächsische Landesmuseum Hannover in den Dreißiger Jahren durchführte. Damals konnten mit bescheidenen Mitteln in entsprechend geringem Umfang die Wallanlagen untersucht werden, und es gelang auch, einige Funde zu bergen, die eine vorläufige Altersbestimmung zuließen. Seither konnten die Untersuchungen noch nicht wieder aufgenommen werden, aber es ist dennoch notwendig, die älteren Forschungsergebnisse einer vorsichtigen Kritik zu unterziehen, da der Stand unserer Kenntnis sich inzwischen geändert hat.

Die Burg besteht aus einer halbkreisförmigen Umwallung im Osten des Berges, mit vorgelagertem Graben. Im Westen war eine entsprechende künstliche Sicherung wegen des dort vorhandenen natürlichen Schutzes nicht erforderlich. Der Wall ist etwa in der Mitte durch einen Steinbruch erheblich gestört, an 5 Stellen weist er Unterbrechungen auf, die archäologisch als natürliche Erdbrücken erkannt werden konnten. Die Ausdehnung beträgt damit 140 x 75 m, und es wird eine Fläche von ca. einem Hektar umschlossen (Abb. 3).

In den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts baute man inmitten des Innenraumes einen Aussichtsturm, und im Jahre 1924 entstand das Landheim der Leibnizschule Hannover. Durch diese Baulichkeiten wurde der Innenraum der Gehrdener Burg erheblich gestört, so daß heute nur noch Restflächen für eine archäologische Untersuchung nutzbar wären. Dieser bedauerliche Umstand wird nur daraus erklärlich, daß man sich eben trotz vielerorts und häufig bekundeten historischen Interesses jahrzehntelang überhaupt nicht um diese Befestigung gekümmert hatte. Erst der Initiative des ehemaligen Leiters der Leibnizschule ist es zu verdanken, daß unter der Leitung von K.H. JACOB-FRIESEN Probegrabungen an der Gehrdener Burg durchgeführt wurden, die dann allerdings zu ihrem beinahe legendären Ruhm führten. Die Ausgrabungen konzentrierten sich seinerzeit auf einige der fünf Unterbrechungen im Wall, wobei das Hauptziel war, festzustellen, ob an dieser Stelle originale Tordurchlässe nachzuweisen

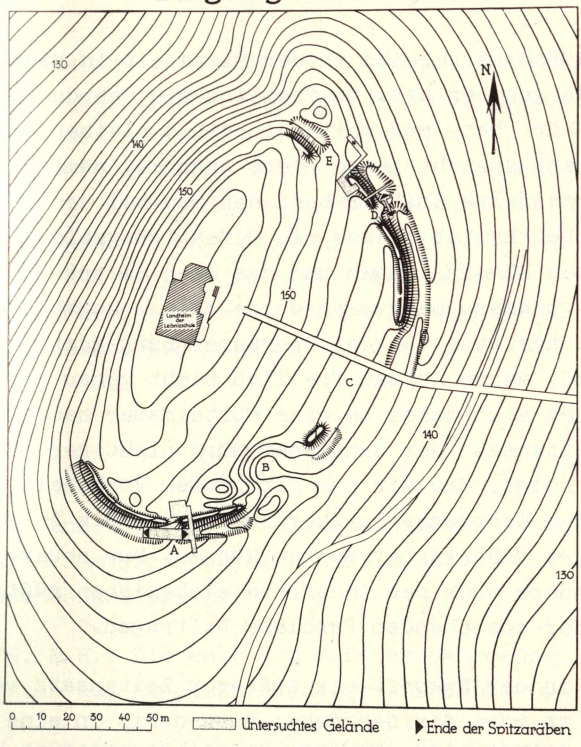


Abb. 3: Topographische Skizze des Burgbergs bei Gehrden

seien. Von den detailliert publizierten Befunden sollen hier nur die kennzeichnenden wiedergegeben werden: Es wurden damals wenige Scherben gefunden, die man mit Recht in die Zeit um Christi Geburt datiert hat. Darüber hinaus kamen aber auch andere Fundgegenstände zum Vorschein, so z.B. eine mittelalterliche Scherbe und mehrere ältere Feuersteinartefakte, die man in vergleichbarer Fundsituation geborgen hatte, nämlich aus der Grabenfüllung. Die Scherbenfunde waren Anlaß, die gesamte Befestigung zur Cherusker-Burg aus der Zeit der frühen Germanenkämpfe gegen die Römer zu deklarieren. Nach dem heutigen Stand unserer Kenntnis muß dieses Ergebnis zumindest mit Vorsicht behandelt werden, denn mit etwa dem gleichen Recht könnte man die Befestigung auch in die Steinzeit setzen, da ja auch aus dieser Zeit Funde vorhanden sind. Für eine Datierung mit so weitreichenden Folgerungen wären umfangreichere Grabungen notwendig.

Zutreffend war indessen die Erkenntnis, daß die Vorstellungen von Carl SCHUCHARDT (SCHUCHARDT, 1924) zu differenzieren sind,

und daß es durchaus bereits in der Eisenzeit in Niedersachsen Befestigungen gegeben hat. Ob freilich die Gehrdener Burg wirklich dazu gehört hat, muß weiterhin offen bleiben. Ein wesentliches Argument spricht gegen diese Annahme, nämlich der in den Felsen eingemeißelte Spitzgraben, den man bei den Grabungen entdeckt hatte. Es ist dieses ein Befestigungselement, das wir zuerst von den Römern kennen und das dann im frühmittelalterlichen Befestigungsbau bedeutsam wurde. Hinzu kommt, daß auf einigen Grabungsfotos von der Gehrdener Burg Reste einer Mauer sichtbar sind, deren Aufbau freilich nicht genau zu erkennen ist. Sollte es sich dabei um eine Mörtelmauer handeln, so wäre der frühe Zeitansatz der Gehrdener Burg nicht gerechtfertigt. Aus all dem folgt, daß wir nur mit großem Vorbehalt die Wallanlage auf dem Gehrdener Burgberg weiterhin als in die Zeit um Christi Geburt gehörig betrachten können. Nur neuere Grabungen, die insbesondere auch den Innenraum einbeziehen müßten, würden zur Lösung der anstehenden Probleme beitragen.

Sollte sich in der Zukunft ein späterer Zeitansatz rechtfertigen lassen, so wäre die Gehrdener Burg damit in eine Reihe zu stellen mit den zahlreichen und bedeutenden Wallbefestigungen am Nordrand der Mittelgebirge, von denen hier besonders die Heisterburg, Wirkesburg, Bennigser Burg genannt werden sollen, ohne daß diese Reihe erschöpfend wäre. Wir wissen insgesamt nicht sehr viel über diese eindrucksvollen Zeugen der Vergangenheit. Nach wie vor ist es nicht auszuschließen, daß in der einen oder anderen von ihnen Schichten aufzuspüren wären, die in die Zeit um Christi Geburt zu datieren sind, wie das für mehrere Befestigungen in Süd-Niedersachsen aufgrund systematischer Untersuchungen möglich wurde (PETERS, 1970). In ihrer Mehrzahl gehören diese Anlagen aber dem frühen und dem beginnenden hohen Mittelalter an und sind als eine Folge außenpolitischer Bedrohung aufzufassen, wie auch als Kristallisationspunkte frühmittelalterlicher Herrschaft.

Noch aus zwei anderen Gründen ist der Gehrdener Burgberg ein unerschlossenes archäologisches Fundgebiet: In den Fundakten findet sich ein Hinweis auf Funde vom Osthang des Gehrdener Berges, die darauf schließen lassen, daß hier eine frühge-

schichtliche Siedlung vorhanden war. Interessant sind auch die wiederholt geborgenen Funde römischer Münzen, aus Gehrden selbst oder aus der unmittelbaren Nachbarschaft. Schließlich sollten die wiederholt aufgetretenen Funde von menschlichen Skeletten erwähnt werden, die seit 1953 beobachtet und gemeldet wurden. Bis heute konnte hier noch keine Grabung angesetzt werden um festzustellen, ob es sich dabei um die Überreste eines frühgeschichtlichen Friedhofes handelt oder aber um Gräber aus der Pestzeit, wie vermutet worden ist.

SCHRIFTTUM

ARCHIV der ur- und frühgeschichtlichen Denkmalpflege in Niedersachsen, im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Dez. Bodendenkmalpflege.

JACOB-FRIESEN, K.H.: Die Wallburg auf dem Gehrdener Berge. - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 9, 1935, 1.

NOWOTHNIG, W.: Steinzeitlicher Grabhügel bei Gehrden, Kr. Hannover-Land. - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 30, 1961, 67.

PETERS, H.G.: Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine. - Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970.

SCHUCHHARDT, C.: Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen. - 1924.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 117

Autor(en)/Author(s): Peters Hans-Günter

Artikel/Article: Ur- und frühgeschichtliche Denkmäler und Funde auf dem Gehrdener Burgberg 295-301